

Karl Nestler,

Sektion Informationstechnik

Im 30. Jahr des Bestehens unseres sozialistischen Vaterlands, der DDR, geht es mir wie bestimmt vielen Menschen in unserer Heimat, die sich in diesen Tagen die Ergebnisse unserer Arbeit in den letzten 30 Jahren vor Augen führen.

Bei mir sind es erst 23 Jahre, an die ich mich erinnern kann. Nach Abschluß der zehnklassigen Oberschule absolvierte ich an unserer Hochschule die Lehre als Elektronikerfacharbeiter. Damals merkte ich, daß man mit dem Lernen nie aufhören kann, deshalb setzte ich mich nach der Arbeit wieder auf die Schulbank, um das Abitur zu erwerben. Mit meinem Ehrendiplom in der NVA habe ich meine Kenntnisse und Fähigkeiten nutzend, dazu beigetragen, unsere sozialistischen Erziehungsschichten zu schützen.

In meiner noch kurzen beruflichen Entwicklung habe ich mich weiter qualifiziert, ich habe einen zweiten Facharbeiterabschluß abgelegt. Doch nicht nur auf dem Papier sieht man die Kenntnisse eines Menschen, noch viel mehr spiegeln sie sich in der Meisterung der täglichen Anforderungen wider. Man merkt dabei oftmals schon nicht mehr, wie man selbst mit den Anforderungen des Alltags wächst. Jetzt bin ich als Brigadeführer im Bereich der Leiterplattenwerkstatt tätig und setze alle Kraft daran, meine Aufgaben mit besten Ergebnissen zu erfüllen.

Meister Kurt Schepoks

Sektion Automatisierungstechnik

Als 1949 die DDR gegründet wurde, ging ich noch nicht in die Schule. Meine Eltern hatten in Pleißda eine neue Heimat gefunden, Vater und Mutter waren Arbeiter in der volkseigenen Industrie.

Das neue Bildungssystem unseres Staates ermöglichte mir den Besuch der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule. Solch eine Schulbildung hatten meine Eltern nicht gekannt.

Unsere Republik hatte die ersten zwölf Jahre friedlicher Aufbauarbeit hinter sich, als es notwendig wurde, mit dem antifaschistischen Schutzwall unsere sozialistischen Erziehungsschichten zu sichern und den Frieden zu schützen. In dieser Zeit begann ich meine Ausbildung als Elektromonteur. Nach Abschluß meiner Lehre war ich vier Jahre als Facharbeiter in meinem Beruf tätig, vervollkommnete meine Kenntnisse und sammelte Erfahrungen bei der Einrichtung von elektrotechnischen Anlagen.

1967 bot sich mir die Möglichkeit, meine berufliche Entwicklung an der Sektion Automatisierungstechnik unter ganz neuen Gesichtspunkten fortzusetzen. Das Mitwirken an der Lösung von Problemen der Ausbildung von Studenten und der Forschungsarbeit regte auch mich zur Weiterbildung an. Zwei Jahre nach meinem Eintritt in unsere Hochschule war ich Elektromeister. Es macht mir Freude, in einem Kollektiv der sozialistischen Arbeit tätig zu sein. Meine eigene Arbeit wurde durch die Auszeichnung als Aktivist der sozialistischen Arbeit anerkannt.

Mit der Planung und Vorbereitung des Neubaus des Sektionsgebäudes in der Reichenhainer Straße begann eine weitere Etappe der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen. Das brachte auch eine Erweiterung meines Wirkungsfeldes. Im neuen Sektionsgebäude begann ich als Leiter der Elektrowerkstatt. Diese Funktion übe ich bis heute aus.

Für diesen meinen Werdegang bin ich der Partei der Arbeiterklasse und unserem Staat, der jetzt seinen 30. Geburtstag begeht, dankbar.



Im Rahmen der Vertrauensleuteversammlung wurden 75 Angehörige unserer Hochschule in Anerkennung und Würdigung der aktiven Teilnahme an der Heranbildung, Gründung und Festigung des ersten sozialistischen deutschen Staates in den Jahren 1945 bis 1952 mit der Medaille „30. Jahrestag der Gründung der DDR“ geehrt. Die Auszeichnung nahm Genosse Werner Scheitler, Sekretär der SED-Stadtbezirksleitung Süd, vor.

Genosse Prof. Dr.-Ing. Rudolph Piegert

Sektion Fertigungsprozess und Fertigungsmittel

30 Jahre Deutsche Demokratische Republik sind auch 30 Jahre erfolgreiches Schaffen und Wirken in meinem persönlichen Leben, in dem sich auch viele Ergebnisse der Arbeit unserer Partei und Regierung und des ganzen Volkes der DDR widerspiegeln.

Durch den Faschismus einer fröhlichen Kindheit beraubt — mein Vater wurde als Kommunist zwölf Jahre in die Gefängnisse und Konzentrationslager der Nazis verschleppt — fand ich naturgemäß nach dem Sieg über den deutschen Imperialismus sehr schnell zur Partei der Arbeiterklasse. Die Genossen meines Betriebes waren es auch, die mich über den Besuch der Vorkursanstalt in Gilitz (1946/47) zum Hochschulstudium delegierten. Ich sollte, so sagte der verantwortliche Genosse der Betriebsparteileitung, neben dem Willen, in Deutschland den Sozialismus verwirklichen zu helfen, mir auch die notwendigen fachlichen Kenntnisse, Erfahrungen und Fähigkeiten aneignen, um als Kader der Wirtschaft aktiv für das sozialistische Deutschland zu wirken.

1947 nahm ich mein Studium an der Technischen Hochschule Dresden auf. Dort erwarteten mich neben dem Studium sofort auch umfangreiche gesellschaftliche Aufgaben. In dieser Zeit war es für mich von besonderer Wichtigkeit, gemeinsam mit einigen Kommilitonen und unter Leitung meines verehrten Lehrers Prof. Dr.-Ing. habil. Dr. h. c. Berthold, den Eilan von Adolf Hennecke „Wer besser leben will, muß erst besser arbeiten“ vielfältig in unserer Industrie umzusetzen. Mit den Schnelldrehern Erich Wirth, Gustav Zabel u. a. haben wir nach dem Vorbild von Pawel Bykow an den Maschinen in den jungen volkseigenen Betrieben nach Möglichkeiten gesucht, über höhere Schnittgeschwindigkeiten, bessere Auslastung der Maschinen, günstigeren Schneidformen am Werkzeug u. a. die Produktivität zu erhöhen. Die vielfältigen Erfahrungen und Erkenntnisse wurden in einem Tabellenwerk mit Richtwerten für das Schnelldrehen veröffentlicht.

Durch Vorträge und Vorführungen in den Betrieben wurde ich bereits als Student zu einem Vertreter einer neuen Arbeitsmoral auf der Basis neuer, konkreter, erprobter technischer Arbeitsbedingungen. Diese Arbeit hat nicht nur in den Betrieben zu einer wesentlichen Steigerung der Arbeitsproduktivität geführt, sondern sie brachte uns auch eine hohe Wertschätzung bei den Arbeitern. Anerkennung durch

Partei- und Betriebsleitungen förderte unsere schöpferische Initiative, stärkte unser Selbstbewußtsein und den Willen, am Aufbau des Sozialismus aktiv mitzuwirken. Im Ergebnis dieser Arbeit und für gute Studienergebnisse erhielten wir als „Studentisches Schnelldrehspannungskollektiv“ die Auszeichnung „Aktivist der sozialistischen Arbeit“, ich wurde als Beststudent ausgezeichnet und erhielt die Friedensmedaille der FDJ.

In diese Zeit des Studierens und Arbeitens fiel auch der Gründungstag der Republik. Sicher waren wir uns der außerordentlichen Bedeutung dieses Tages, der mit dem Fackelzug vorbei an unserem Arbeiterpräsidenten Wilhelm Pieck einen unvergleichlichen Rahmen fand, damals noch nicht voll bewußt. Aber eines wußten wir, daß an unserer Seite unterstützend und helfend die sowjetischen Genossen standen, die bereits die Hauptlast an der Zerschlagung des Faschismus zu tragen hatten. Und wir wußten weiter, daß sich jetzt unsere Arbeit zur Entwicklung eines selbständigen, international anerkannten Staats doppelt lohnte.

Nach Abschluß meines Studiums und kurzer Assistentenzeit erwarteten mich in einem Großbetrieb neue Aufgaben, die ich als Haupttechnologe, Chefkonstrukteur und Technischer Direktor zu erfüllen hatte. Dabei galt es weiter zu lernen, insbesondere die Leitung eines Betriebes, die Führung von Menschen, im gemeinsamen Kampf mit den Werktätigen des Betriebes um die Erhöhung des Niveaus der Erzeugnisse und der Effektivität ihrer Herstellung. In dieser Periode, die auf Grund der sichtbaren Ergebnisse in Stahl und Eisen eine meiner erfolgreichsten war, beeindruckten mich besonders das offene und helfende Wort der Arbeiter, die helfende Kritik unserer sowjetischen Abnehmer sowie der stetige Kampf der Betriebsparteileitung bzw. der Kreisleitung der SED, deren Mitglied ich war, um die Beschleunigung der Entwicklung unseres Arbeiter- und Bauern-Staates und vor allem der ökonomischen Basis der Industrie. Höhepunkte in dieser Zeit waren für mich die Teilnahme an der 3. Parteikonferenz und dem V. Parteitag, wo über Geleistetes abgerechnet und neue Aufgaben diskutiert und gestellt wurden. Diese harte Schule der Praxis war für mich eine gute Voraussetzung für meine jetzige Tätigkeit als Hochschullehrer.

Entsprechend den Beschlüssen von Partei und Regierung galt es, mehr gut ausgebildete junge sozialistische Kader zu befähigen, sich leidend,

wissenschaftlich gebildet am Aufbau zu beteiligen. So konnte ich über den Ausbau und Neuaufbau des Institutes für Werkzeugmaschinen und das Zusammenwirken mit unseren Industriebetrieben wichtige Voraussetzungen für eine praxisnahe Ausbildung in der heutigen Fachrichtung Fertigungsmittelentwicklung schaffen, konnte als Direktor der Sektion Fertigungsprozess und Fertigungsmittel mit dazu beitragen, daß die Ausbildungsziele auf die Erfordernisse der Praxis ausgerichtet wurden und daß die Fachrichtungen so profiliert wurden, daß die interdisziplinäre Arbeit beim Ringen um ein höheres Niveau einen maximalen Erfolg verspricht. Schließlich konnte ich als Dekan zur Präzisierung der Ausbildungsunterlagen für das Maschinen-Ingenieurwesen der Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt beitragen.

Als Hochschullehrer war ich bisher an der Erziehung und Ausbildung von mehr als 900 Studenten der Fachrichtung, deren Leiter ich von Anfang an bin, beteiligt und konnte 54 Gutachten für A- und B-Promotionen anfertigen, die vor allem auf das Gebiet des Schließens und auf die Probleme der Automatisierung der Fertigungsprozesse, beides wichtige Forschungsschwerpunkte, gerichtet waren.

Wie wichtig die Arbeit der Hochschullehrer für die Entwicklung der Gesellschaft ist, beweisen die vielfältigen und verantwortungsvollen Funktionen, die Absolventen unserer Fachrichtung einnehmen, und die guten, zum Teil durch hohe Auszeichnungen anerkannten Leistungen, die sie an ihren Arbeitsplätzen erbringen.

Ingenieur Dietmar Grunewald

Sektion Rechen-technik/Datenverarbeitung

Als ich über meine persönliche Bilanz im 30. Jahr des Bestehens unserer Republik nachdachte, kam mir zunächst der Gedanke: Was ist denn an meiner Entwicklung schon so außergewöhnlich? Eigentlich doch gar nichts!

1952 — die DDR war noch keine drei Jahre alt — wurde ich geboren. Die Probleme der ersten Jahre unserer Entwicklung habe ich somit nicht bewußt miterlebt. Ich besuchte die zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule und erlernte den Beruf eines Facharbeiters für Datenverarbeitung. Seit 1971 arbeite ich als Programmierer an unserer Hochschule.

Bereits während der Lehrzeit hatte ich den Wunsch, später ein Studium zu absolvieren. Einem solchen Vorhaben steht bei uns bekanntlich nichts entgegen. Jeder kann seine Fähigkeiten entfalten. 1977 schloß ich ein Fernstudium als

Genosse Prof. Dr. sc. nat. Claus Hamann

Sektion Physik/Elektronische Bauelemente

30 Jahre DDR fallen bei mir nahezu deckungsgleich mit der Zeitspanne zusammen, die ich, beginnend mit dem Oberschulbesuch, bis heute gelebt habe. Es ist also nicht übertrieben zu sagen, daß meine persönliche Entwicklung in der und durch die DDR ermöglicht wurde. Als Sohn einer Arbeiterfamilie wäre meine Entwicklung unter kapitalistischen Verhältnissen keinesfalls so verlaufen. 30 Jahre DDR haben mir alle Chancen gegeben, meine persönlichen Wünsche Wirklichkeit werden zu lassen.

Die ständige Förderung, die ich auf der Grundlage harter Arbeit erfahren habe, befähigt mich seit Jahren und, wie ich hoffe, auch in der vor uns liegenden Zeit, durch mein

Dr. rer. nat. Reinhard Lehmann

Sektion Mathematik

Ich bin 1945, kurz nach der Befreiung von Faschismus, geboren und bin in unserer Republik und mit unserer Republik groß geworden. Wenn die DDR im Oktober den

Ingenieur für Informationsverarbeitung ab. Gewiß war es nicht immer einfach, mich gleichzeitig meinen Arbeitsaufgaben, dem Studium, meiner Familie und einigen gesellschaftlichen Funktionen (z. B. FDJ-Gruppenleiter und Zirkelleiter im FDJ-Studienjahr) zu widmen. Aber ich konnte mich ständig auf die Hilfe meiner Kollegen und die Unterstützung meiner Familie verlassen. Heute arbeite ich an der Forschungsaufgabe „Rechnergestützte Simulation von NC-Werkzeugmaschinen“ mit und bin Leiter eines Neuer-Kollektive.

Auch im privaten Bereich unterscheidet sich meine Entwicklung kaum von der meiner Altersgenossen. Seit sieben Jahren bin ich verheiratet. Bei der Einrichtung unserer ersten Wohnung war uns der vom Staat gewährte Ebelohn ein spürbarer Helfer. Wir haben eine Tochter, die seit kurzem die Schule besucht. Als die Aufgabe an mich herangetragen wurde, im Elternrativ der Klasse mitzuarbeiten, gab es für mich kein Zögern.

Wie gesagt, eigentlich ein ganz normaler Entwicklungsweg, der seine Grundlage in der Stabilität und der Kontinuität der Entwicklung unseres Staates hat.

Wissen dieser Republik, unserer Gesellschaft und meiner Partei nützlich zu sein. Ein bestimmtes Maß von dieser Haltung möchte ich auf den wissenschaftlichen Nachwuchs übertragen und das nicht als abstraktes Vorbild, sondern in ständiger Auseinandersetzung mit den Fragen unserer Zeit, mit eben diesem wissenschaftlichen Nachwuchs, in schöpferischem Ringen um hohe wissenschaftliche Leistungen.

Gefragt nach meinem persönlichen Präsen für das Geburtstagskind kann ich antworten: Ich lege zusammen mit einem Autorenkollektiv das 30seitige Manuskript des „Wertkatalogs Dünne Schichten — Herstellung, Diagnose, Eigenschaften“ auf den Geburtstagskind, der selbst ein Ausdruck ist für unsere Leistungsfähigkeit in diesem 30. Jahr des Bestehens unseres Staates. Es ist ein gutes Gefühl, zu wissen, daß mein Einsatz auch im 31. und in den folgenden Jahren gebraucht wird beim Aufbau einer Sache, für die es sich zu kämpfen lohnt.

30. Jahrestag ihrer Gründung begeht, so gibt es für mich daran hauptsächlich zweierlei Bedeutsames.

Meine Generation — und allen meinen Altersgenossen geht es ebenso — ist die erste in der langen und wechselvollen Geschichte unseres Volkes, die den Krieg nur vom Hörensagen kennt. Und ich sehe darin eigentlich die entscheidende Erbschaft in der Entwicklung unserer Republik, daß in den zurückliegenden drei Jahrzehnten die gesellschaftlichen Grundlagen dafür geschaffen worden sind, die die DDR zu einem stabilen Faktor des Friedens in Europa und der Welt machen. Darauf bin ich stolz.

Meine eigene Entwicklung ist eng verbunden mit der Entwicklung unserer Republik. Sie ist gekennzeichnet von vielen Möglichkeiten der Qualifizierung, die mir einen geradlinigen Weg von der Dorfschule bis zum promovierten Mathematiker ebneten. Bildung und Ausbildung als gesellschaftliches Prinzip ist heute eine selbstverständliche Errungenschaft in unserem Staat. Das Zusammenspiel von Förderung und Förderung in jeder Phase der Qualifizierung, wie es für meinen Weg charakteristisch ist, hat seine Wurzeln in dem sozialen Klima, wo die Wissenschaft als Produktivkraft gefordert und angesehen ist.

Klar ist: Dieser, unserer Republik gehört auch weitaus all meine Kraft.

Wir werden 30

Angehörige unserer Hochschule zum 30. Jahrestag der Gründung der DDR



Mit vielen liebevoll gestalteten Zeichnungen brachten die Kinder in unserem Kindergarten Reichenhainer Straße zum Ausdruck, daß sie froh sind, in unserem Staat zu leben, der ihnen eine glückliche Zukunft sichert.

Genosse Doz. Dr. sc. techn. Carl-Georg Nestler

Sektion Chemie und Werkstofftechnik

Nabezu zwei Drittel meines Lebens sind mit unserer 30 Jahre jungen Republik verbunden. Ihr Werden und Wachsen hat somit auch meine persönliche Entwicklung bestimmt.

Ich war mit dabei, als wir gemeinsam unsere Republik aus einem unübersichtlichen Trümmerfeld heraus als ersten antifaschistisch-demokratischen deutschen Staat gründeten.

Die demokratische Schulreform brachte mich als Lehrer in die neue Schule, und ich half mit, jene Generation heranzubilden, die nun den Staffeln aus unseren Händen übernimmt.

Als der erste Schritt zur Gründung der Betriebsfachschulen getan wurde, war ich dabei, half ich mit, die künftige technische Intelligenz unseres Arbeiter- und Bauern-Staates zu erziehen. Seit 1969 lehre ich an unserer Hochschule, dabei meine eigenen Erkenntnisse ständig erweiternd.

Nicht immer war das ein leichter Weg. Manchmal geriet ich in Widerstreit mit mir selbst und mit meiner

Umwelt. Aber ich hatte immer gute Freunde, Genossen an meiner Seite, die kritisch und hilfreich auch einen bedeutsamen Teil meines Lebens mit geprägt haben.

Wenn ich im 30. Jahr unserer Republik zurückschaue, drängt sich mir die Frage auf, was wohl das Entscheidende war, was wir in dieser Zeit erreicht haben.

Viele große Leistungen sind auf dem Weg zu unserer sozialistischen Republik zu verzeichnen. Ich meine, das Wichtigste ist, daß unsere Partei und unsere Regierung gestützt auf den Marxismus-Leninismus, gemeinsam mit allen Werktätigen in unserem Lande, gemeinsam mit den sozialistischen Brüdern, den Frieden erhalten und für die Zukunft gesichert gemacht haben. Als Vater von vier Kindern, der ich selbst als junger Mensch den letzten Krieg durchleben mußte, weiß ich, was das bedeutet. Unser glückliches Leben verdanken wir dieser Tatsache und der 30jährigen Existenz unserer Republik.

Dr.-Ing. Wolfgang Sommer

Sektion Technologie der metallverarbeitenden Industrie

Meine erste Berührung mit unserer Republik war, so eigenartig es klingt, eine Böckwurst und eine Fleischbrühe. Sie wurden ausgegeben als Stärkung nach einer 280 km langen LKW-Nacht am späten Nachmittag des 11. Oktober 1940 auf dem Marx-Engels-Platz in Berlin. Wir nahmen teil am Fackelzug vorbei an dem ersten Repräsentanten unseres Staates. Es war ein schöner und eindruckvoller Tag für uns, dessen ganze Tragweite wir damals allerdings noch nicht so recht begriffen.

Meine Kinder, die heute ebenso alt sind wie ich damals, wissen zum Beispiel die große Bedeutung der Gründung einer Republik Angola viel besser einzuschätzen. Der erste Fünfjahrplan lief an. Berufsschullehrer wurden gebraucht. Nach einem lmonatigen Lehrgang war ich mit 19 Jahren Klassenlehrer. In meiner ersten Klasse waren 13jährige Umschülerinnen. Die erste Lehrtätigkeit fiel mir nicht leicht. Doch mit Hilfe der Genossen und durch Weiterbildungslehrgänge

war ich nach zwei Jahren Berufsschullehrer.

Die vom IV. Parteitag der SED beschlossenen Dokumente beinhalteten eine stärkere Entwicklung der Technik. Ich bewarb mich für ein Ingenieurstudium und war nach 3 1/2 Jahren Ingenieur für Bordgeräte.

1959 wurde das Abendstudium an unserer Berufsschule eingeführt. Die Studienbedingungen der damaligen Studenten sind mit denen von heute nicht zu vergleichen.

Auf Grund der außerordentlich hohen Belastung standen damals nur 80 von 200 Studenten das Studium durch. Inzwischen sind 14 Jahre vergangen. Nicht ganz so turbulent, aber nicht weniger ereignisreich. Ich durfte an der Ausbildung junger Kader an einer Fachschule und an unserer Hochschule mitwirken. Von ihnen erhoffe ich die gleiche Einsatzbereitschaft, Freude am Aufbau unseres Staates und eine ständige Weiterqualifizierung, damit sie einmal unsere Plätze einnehmen können.